

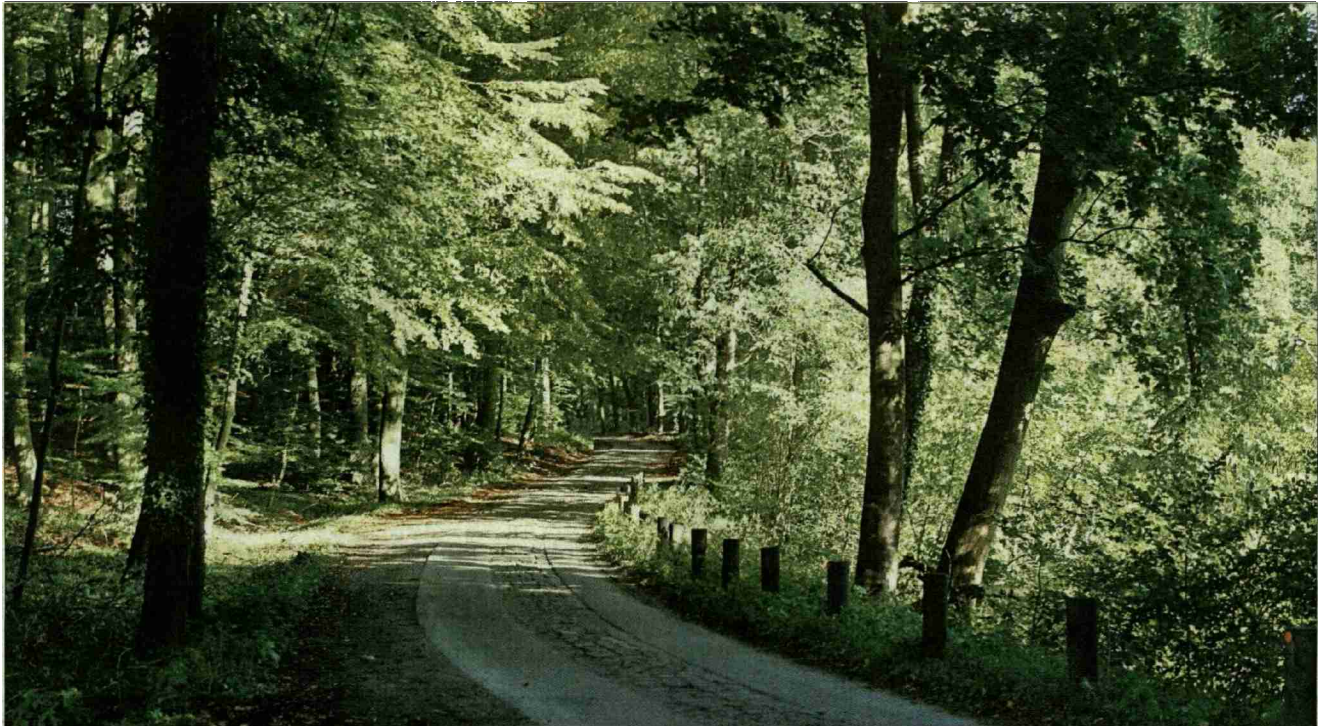


«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 681.013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 3
Fläche: 59'617 mm²

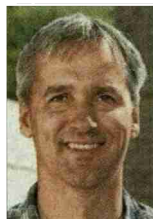
INTERVIEW: Thomas Lädach tritt in die Fussstapfen von Jean François Rime als Präsident von Holzindustrie Schweiz «Überaltert der Wald, stellt sich Haftungsfrage»



Sind für die Zukunft des Schweizer Waldes wichtig: Bestehende und neu zu erstellende Erschliessungsstrassen. (Bild: zvg)

**INTERVIEW:
RAPHAEL BÜHLMANN**

Für Thomas Lädach, neu bei Holzindustrie Schweiz, gewählter Präsident der Schweizer Holzindustrie, wird sich an der aktuellen, schwierigen Marktlage wenig ändern. Für ihn ist klar, dass Waldbesitzer in Zukunft noch besser zusammenarbeiten müssen.



«Schweizer Bauer»: Sie treten in die Fussstapfen von Jean François Rime. Was wird sich

dustrie Schweiz ändern?
Thomas Lädach: Nach Jahren sinkender Mitgliederzahlen, kommt der Verband nun in eine Konsolidierungsphase. Nebst den Dienstleistungsangeboten werden wir auch versuchen, die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden in der Branche zu

intensivieren nach dem Motto: «Gemeinsam sind wir stark.» Dabei ist ganz wichtig, dass es uns gelingt, die Marke «Schweizer Holz» besser zu besetzen und zu bewirtschaften. Insbesondere wo öffentliche Gelder im Spiel sind, müssen wir mit Schweizer Holz präserter werden.

Es ist schwierig, den Wald wirtschaftlich zu nutzen. Welches wäre die wichtigste Massnahme, damit sich eine Nutzung wieder mehr lohnt?

Dies ist je nach Wald, Eigentümer, Topografie oder Erschliessung verschieden. Ich bin



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 681,013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 3
Fläche: 59'617 mm²

aber überzeugt, dass es in Zukunft eine noch bessere Zusammenarbeit unter den Waldbesitzern braucht. Man muss fallweise auch entscheiden, welches das beste Ernteverfahren ist. Hier kommt den Forstunternehmern eine wichtige Aufgabe zu. Ich bin auch überzeugt, dass es trotz den aktuellen Schwankungen eine gewisse Kontinuität darin braucht, jedes Jahr Holz auf den Markt zu bringen. Dadurch kann die benötigte Verjüngung besser sichergestellt werden. Auch bestehende Walderschliessungen sollten à jour gehalten werden oder zusammen mit anderen Waldbesitzern verbessert werden. Je nach Kanton gibt es da auch finanzielle Anreize.

Wie wird sich der Preis für Rundholz aufgrund der aktuellen Situation in den kommenden Monaten entwickeln?

Es ist sicher so, dass die aufgrund des aktuellen Wechselkurses von den Sägereien bereits kommunizierten Preise bis auf Weiteres Bestand haben werden. Beim aktuellen Wechselkurs Fr./Euro wird es kaum möglich sein, in den kommenden Monaten Impulse zu setzen.

Landwirte beziehen für den Bau Holz aus dem eigenen Wald. Lohnt es sich überhaupt noch, dafür selber zu schlagen?

Auch hier gilt eine fallweise Betrachtung. Tatsache ist, dass auch in der Landwirtschaft vermehrt verleimtes Holz zur Anwendung kommt, obschon dies gar nicht nötig wäre. Wichtig ist jeweils eine rechtzeitige Ab-

sprache des Bedarfes mit der Zimmerei und der Sägerei zu treffen. Ich bin überzeugt, dass der Einsatz von unverleimtem Massivholz nach wie vor sehr viele Möglichkeiten gerade in der Landwirtschaft bietet.

Der Bestand an Laubhölzern nimmt auf Kosten von Nadelholz zu. Wie kann ein landwirtschaftlicher Betrieb das Laubholz am besten nutzen?

Kurz- bis mittelfristig bleibt die Situation beim Laubholz schwierig. Momentan besteht hier einfach kein tragender Markt. Prioritär wäre aber sicher, dass man die Sägereien, welche noch Laubholz verarbeiten, zuerst bedient. Es gibt vereinzelt auch die Möglichkeit, Laubrundholz zu exportieren oder der Industrie zu liefern. Als letzte Möglichkeit bietet sich bei mittleren bis schlechten Qualitäten die Verbrennung für den Eigenbedarf an. Die energetische Verwendung wird gerade im landwirtschaftlichen Bereich eine Option bleiben.

Beim Nadelschnittholz wird viel bessere Qualität importiert, als in der Schweiz hergestellt werden kann. Weshalb ist das so?

Einerseits haben wir ein Qualitätsproblem in unseren Wäldern. Dies hängt unter anderem mit der Bewirtschaftung oder mit topografischen und klimatischen Bedingungen zusammen. In der Schweiz gibt es einen Überhang von mittelstarken bis starken Durchmessern. Im modernen Holzbau wird das Holz oft sichtbar verbaut. Da benötigt man klein- und gesundasti-

ge Ware, welche aus schwächerem bzw. jüngerem Holz hergestellt wird. Dieses Holz fehlt in unseren Wäldern, d.h. unsere Wälder weisen vielerorts eine ungünstige Altersstruktur auf.

Also müsste gerade Laubholz jünger geerntet werden?

Die Umtriebszeiten sind grundsätzlich zu überdenken. Eine Verjüngung ist generell anzustreben.

Mit welchen weiteren Folgen ist zu rechnen, wenn sich die Nutzung nicht verbessert?

Mittel- bis langfristig führt dies zu Instabilität im Wald. Ein älterer Wald wird anfälliger gegen Stürme. Hier stellen sich zunehmend auch Fragen der Haftpflicht. Es können auch je länger je höhere gesellschaftliche Kosten entstehen, beispielsweise dann, wenn das Betreten eines Waldes zum Sicherheitsrisiko wird. Also langfristig gesehen eine bedenkliche und unerwünschte Entwicklung.

Was können die bäuerlichen Waldbesitzer dazu beitragen, damit sich die wirtschaftliche Nutzung des Waldes für sie wieder mehr lohnt?

Eine konsequente Verjüngungsstrategie und ein stabiler oder steigender Nadelholzanteil sind sicher angezeigt. Nadelholz bringt früher Erträge aus dem Holzerlös. Nadelholz wird in den nächsten 50 bis 80 Jahren einen wichtigen Platz in der Bauwirtschaft behalten. Zudem geht es wie erwähnt sicher auch darum, sich zusammenschliessen, um eine wirtschaftliche und langfristige Waldbewirtschaftung sicherzustellen.